

III. KARL-METZ-FESTSCHRIFT



„So wie sich aber die bisherigen Ereignisse der Erdgeschichte schließlich im Nebel einer 3,5 bis 4 Milliarden Jahre langen Vergangenheit verlieren, so ist uns auch der Blick in die Zukunft weitgehend verhangen. Weit entfernt sind wir heute schon von der mechanistischen Vorstellung einer Berechenbarkeit der Flucht der Erscheinungen, und unbekannt bleibt es uns nach wie vor, zu welchen Erkenntnissen uns die Wissenschaft noch führen wird. Wir haben keinen Grund und kein Recht, unser Ringen um Erkenntnis aufzugeben, aber wir haben allen Grund zur Bescheidenheit vor den Mysterien der Schöpfung.“

KARL METZ:

Die Zukunft unserer Erde in geologischer Schau. – Wiss. u. Zukunft, Graz 1963.

Laudatio Karl METZ – Zum 80. Geburtstag

Von Elmar WALTER

Dr. Karl Metz wurde am 12. 4. 1910 in Graz geboren. Sein Vater, von Beruf landwirtschaftlicher – wie es damals hieß – Taubstummenlehrer, entstammt einer Fehrer-Familie, seine Mutter Susanne, geborene Theuermann, war ebenfalls Steirerin. Nach dem Besuch der Volksschule in Graz beendete er mit der Matura 1929 seine Mittelschulstudien am Akademischen Gymnasium in Graz, wo die Grundlagen für die überaus breite Bildung des sowohl naturwissenschaftlich wie musisch begabten jungen Studiosus gelegt wurden.

Im Wintersemester 1929/30 nahm Metz seine Studien an der Karl-Franzens-Universität in Graz auf, wobei er sowohl das Lehramt für Naturgeschichte (Hauptfach) und Physik (Nebenfach) – Probejahr 1933/34 am Akademischen Gymnasium Graz – als auch eine wissenschaftliche Ausbildung zum Geologen anstrebte. Er dissertierte mit einem paläontologischen Thema unter seinem von ihm zeitlebens hochverehrten Vorgänger Univ.-Prof. Dr. Franz Heritsch, der damals zu den weltweit anerkannten Alpinstratigraphen zählte, und wurde im Jahre 1933 zum Dr. phil. promoviert. Die Voraussetzungen für das Lehramt hatte er 1933 erfüllt, und schon Anfang 1935 trat er als Assistent des Geologischen Instituts seinen Dienst an der Montanistischen Hochschule Leoben an. Unter dem damals ebenfalls weit über die Grenzen Österreichs bekannten Lagerstättenkundler Univ.-Prof. Dr. Wilhelm PETRASCHECK habilitierte er sich 1941 – Dekret 1944 – mit der Arbeit „Beiträge zur Geologie des kilikischen Taurus – Expeditionsergebnisse“ zum Dozenten für Geologie und Paläontologie.

Mittlerweile hatte Metz 1938 Frau Dr. Herta Holain geheiratet, eine Ehe, aus der drei Kinder hervorgingen.

Vor und während der Kriegsjahre, die er zum Teil im Fronteinsatz in Frankreich und Rußland, zum Teil als Geologe in der hauptsächlich mit öffentlichen Bauaufgaben betrauten Organisation Todt verbrachte, legte Metz die Basis für seine später überaus großen Kenntnisse auf dem Gebiet der regionalen Geologie und der Lagerstättenkunde. Schon 1938 hatte er ja unter Prof. Dr. Hans Spreitzer an einer Expedition in den Kilikischen Taurus teilgenommen, und bereits 1941 führte er als ehrenamtliches Mitglied der Lagerstättenforschungsstelle an der Montanistischen Hochschule Leoben im Rahmen der damaligen Reichsstelle für Bodenforschung lagerstättenkundliche Untersuchungen im mazedonischen und oberschlesischen Kohlenrevier sowie in der Slowakei durch. Ab 1943 war er dann mit der Lösung von Fragen praktischer Geologie in Nord-Norwegen betraut. Seine Vorliebe für die Geologie und Landschaft der Länder des Nahen und Mittleren Ostens, des Balkans und Skandinaviens geht auf diese Zeit zurück.

Im Jahre 1946 wurde Metz zum a.o. Univ.-Prof. an der Universität Graz ernannt und als Nachfolger von Prof. Dr. Franz Heritsch zum Vorstand des Instituts für Geologie und Paläontologie berufen. Seine Ernennung zum ordentlichen Univ.-Prof. erfolgte 1956.

Bis zur Emeritierung war es Metz immer ein besonderes Anliegen, sein Institut den modernen Erfordernissen entsprechend auf- und auszubauen. Besonders in der durch außerordentlich schwierige finanzielle Verhältnisse gekennzeichneten Nachkriegszeit

scheute er keine Mühen, um im In- und Ausland jene Mittel zu beschaffen, die es gestatteten, wenigstens auf dem paläontologisch-stratigraphischen Gebiet das Institut zeitgemäß auszurüsten. Es waren dies Initiativen, bei denen seine persönlichen Beziehungen zu Wissenschaftlern in Schweden und in den USA eine wichtige Rolle spielten.

Gleichzeitig setzte sich Metz für die Aufstockung des Personals am Institut und dessen strukturelle Erweiterung ein. Zusätzlichen Assistentenstellen widmete er deshalb ebenso große Aufmerksamkeit, wie er großzügig für die Errichtung einer eigenen Lehrkanzel für Paläontologie und Historische Geologie im Rahmen seines Instituts Sorge trug.

Die Zeit der Institutsleitung durch Metz war auch jene, wo das geowissenschaftliche Vorlesungsprogramm eine Modernisierung und Erweiterung erfuhr, wie es in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Krieg in Österreich noch selten war. Aufbauend auf der stratigraphisch-paläontologischen Tradition des Instituts, wurde die Lehrtätigkeit in den Disziplinen der Tektonik – und zwar insbesondere der alpinen – sowie der regionalen Geologie erweitert und intensiviert. Gleichzeitig hatte er aufgrund seiner Kriegserfahrungen mit Problemen der angewandten Geologie frühzeitig die Bedeutung der Lagerstättenkunde und Erdölgeologie erkannt, nahm sie als Fächer in seine Lehrveranstaltungen auf und legte damit den Grundstein zur systematischen Ausbildung auch von praktisch orientierten Geologen. Er tat dies unter Heranziehung des späteren tit. a.o. Univ.-Prof. Dr. Andreas THURNER, der schon Ende der 40er Jahre eine überaus interessierte Hörerschaft mit aktuellen Problemen der angewandten Geologie, von Grundwasser und Ingenieurgeologie bis hin zu Prinzipien der Bodenmechanik, konfrontierte.

Schon nach einem Jahrzehnt initiativer Tätigkeit als Lehrkanzelinhaber hatte so Metz das Geologische Institut der Universität Graz zu einer erdwissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtung ausgebaut, die im Alpenraum ihrer Tradition ebenso würdig war, wie sie durch zeitgemäße Ausrichtung hervorstach.

Sein breit gefächertes Forschungsinteresse fand in rund 100 Veröffentlichungen und dem in zwei Auflagen erschienenen „Lehrbuch für Tektonische Geologie“ ihren Niederschlag. Es ist dies eine Lebensleistung, die, insbesondere wenn im Zusammenhang mit seiner Gutachtertätigkeit gesehen, ein Verhältnis von Breite und Qualität kennzeichnet, wie es unter den heutigen Geowissenschaftlern selten geworden ist.

In Verbindung mit der sich über viele Jahre erstreckenden Bearbeitung der steirischen Grauwackenzone – wohl sein eigentliches wissenschaftliches Steckenpferd – mußte Metz sich zur genetischen Deutung dieser auch lagerstättenkundlich wichtigen Serien zwangsläufig vor allem petrographischer und tektonischer Methoden bedienen. Diese Anforderungen veranlaßten ihn auch, frühzeitig seine Hörer in Graz in die damals revolutionäre Gefügekunde einzuführen. Es war dies eine Disziplin, die am Institut nach ihrem besonderen Adepten, dem einstmaligen Assistenten und nachmaligen Kollegen von Metz, o. Univ.-Prof. Dr. Helmut FLÜGEL, unter Gleichgesinnten scherzhaft „Gefügelkunde“ genannt wurde.

Eng verbunden mit dieser eigentlichen wissenschaftlichen Arbeit war es Metz' großes, nicht zuletzt auf seiner Liebe zur Alpenlandschaft beruhendes Bestreben, maßgeblich an der systematischen geologischen Geländeaufnahme mitzuwirken. Schon 1936 wurde er daher auswärtiger Mitarbeiter der Geologischen Bundesanstalt, wobei er sich in den folgenden Jahrzehnten intensiv der geologischen Kartierung der steirischen Kristallin- und Grauwackenzone widmete. Drei geologische Kartenblätter 1:50.000 waren das Ergebnis dieses nimmermüden Einsatzes: Kalwang, Oberzeiring, Donnersbach. Hinzu kamen noch zwei geologische Übersichtskarten der Steiermark 1:300.000, insgesamt Arbeiten, für die er über viele Jahre hinweg wochenlange Aufenthalte in den einsamen Gebieten der Niederen Tauern in Kauf genommen hat.

Zusammen und als Teil dieses grundsätzlichen geologischen Erkenntnisinteresses wußte Metz immer sein großes lagerstättenkundliches Wissen auch praktisch umzusetzen. Aufbauend auf seinen frühen Erfahrungen mit der Bewertung von Kohlevorkommen in vielen Gebieten Europas, entstanden so Studien u. a. zu den Vorkommen von Scheelit in den Schladminger Tauern, Gold im Raum Lobming, Talk bei Mautern, Asbest im Ultramafit des Hochgrössen wie überhaupt zahlreiche Untersuchungen der Buntmetallvererzungen in den Niederen Tauern.

Teil dieser lebendigen Lehr- und Forschungstätigkeit war auch die Betreuung von 80 Dissertanten. Wenn er auch ständig bemüht war, seine Schüler in die seiner Auffassung nach für „wahre Geologie“ einzig als geeignet angesehenen, womöglich gebirgigen Gebiete des steirischen Kristallins und der Grauwackenzone zu entsenden – seine Lösung: „Harte Gesteine für harte Männer!“ – so war er doch durchaus bereit, sie auch für andere dringende Aufgaben, ja einfach ihren eigenen Interessen gemäß einzusetzen. So erfuhr auf seine Initiative hin zunächst das Grazer Paläozoikum eine Neubearbeitung. Bald darauf fand dann mit der Aufnahme des weststeirischen Beckens unter Anwendung der damals in Graz erstmals eingeführten mikropaläontologischen und schwermineralanalytischen Methoden auch die von Metz ansonsten nicht gerade geschätzte Tertiärgeologie – „Trennung von Rind- und Schweinefleisch“, wie er im Spaß zu sagen pflegte – wieder ihren Eingang in das wissenschaftliche Programm des Instituts. Dies geschah nicht zuletzt aufgrund der bewährten siebenbürgischen Entwicklungshilfe des noch heute am Grazer Geologischen Institut tätigen tit. o. Univ.-Prof. Dr. Karl NEBERT.

Metz' wissenschaftliche Arbeit in Österreich galt primär seinem steirischen Heimatland. Gleichzeitig aber hatte er wie schon sein Vorgänger am Geologischen Institut Graz und viele seiner Kollegen in der Vorkriegszeit die weltweite Bedeutung der Erdwissenschaften erfaßt und dieser Erkenntnis durch eine rege internationale wissenschaftliche Tätigkeit auch die Tat folgen lassen.

Dies geschah zum einen auf dem Gebiet der Lehre, wo er – ein Beweis der internationalen Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen – als Gastprofessor an die Universitäten von Stockholm, Uppsala, Helsinki, Berlin, Bonn, Göttingen, Mainz, Teheran, Kuwait-City bis an die Universities von Florida, Louisiana und North Carolina gerufen wurde.

Zum anderen, verbunden mit dieser Lehrtätigkeit oder unabhängig davon, war Metz als privater Forschungsreisender und öffentlich bestellter Konsulent in vielen Teilen der Welt tätig. Viele Gutachten und wissenschaftliche Arbeiten über geologische Fragen in Indien, Iran, Pakistan, Südafrika, Ägypten, Saudi-Arabien und vor allem in der ihm zur zweiten Heimat gewordenen Türkei tragen deshalb seine unverkennbare Handschrift.

Als Zeichen der Wertschätzung dieser unermüdlichen wissenschaftlichen Tätigkeit in so vielen Ländern wurden Metz im Rahmen internationaler Forschungsprogramme und in den Organen internationaler wissenschaftlicher Gesellschaften wichtige Funktionen übertragen, die er immer mit gewohnter Freude und Initiative ausübte. So als Mitarbeiter im internationalen Geodynamischen Projekt, im österreichischen Nationalkomitee für das Internationale Geologische Korrelationsprogramm oder als jahrelanger Schatzmeister der International Union of Geological Sciences.

Metz, immer ein Förderer wissenschaftlicher Zusammenarbeit, war deshalb auch Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereinigungen, so z. B. der Geologischen Gesellschaften von Österreich, der Bundesrepublik Deutschland, Schweden, Schweiz und der Türkei, der naturwissenschaftlichen Vereine von Steiermark und Kärnten. Es ist daher nicht verwunderlich, daß seine wissenschaftlichen Leistungen viele Ehrungen erfuhren. Metz ist Träger der Verdienstmedaille der Universität Helsinki, des Großen Goldenen

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at
Ehrenzeichens des Landes Steiermark, wurde zum korrespondierenden Mitglied der Geologischen Bundesanstalt, dann zum korrespondierenden Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften und schließlich 1978 zu ihrem wirklichen Mitglied gewählt.

Eine Würdigung seiner beruflichen und wissenschaftlichen Verdienste würde jedoch seiner Lebensleistung nur zum Teil gerecht werden, waren diese und ihre Anerkennung im In- und Ausland doch ebenso ein Spiegelbild seiner Persönlichkeit und seines Charakters.

Einige wenige Eigenschaften und Beispiele seines Verhaltens, die Metz zu einem geschätzten Vorgesetzten, oftmals auch lieben und väterlichen Freund werden ließen, sollen deshalb hier abschließend, wenn auch sehr unvollständig, hervorgehoben werden.

Allem voran stand seine großzügige Zuvorkommenheit und unaufdringliche Hilfsbereitschaft. Vieles, was er getan hat, und vieles, das er klugerweise unterließ, ist auf diese Persönlichkeitsmerkmale und sein Verständnis für die Grenzen menschlichen Handelns zurückzuführen. Der „Chef“ oder der „Alte“ – damals noch 40 Jahre jung! –, wie er von seiner ersten Nachkriegsstudentengeneration genannt wurde, kümmerte sich in einer Zeit, wo Arbeitsplätze für graduierte Geologen in Österreich so rar zu finden waren wie Graptolithen im Karbon, initiativ und persönlich um ihr weiteres Schicksal. Wie viele seiner Schüler verdanken Metz wohl ihre erste Möglichkeit zur Berufsausübung! In Österreich – bei der damaligen SMV, der heutigen ÖMV – insbesondere aber in Schweden und in der Türkei, wo praktisch eine ganze Generation seiner Absolventen ihre damals nicht nur materiell äußerst lukrative Erstbeschäftigung fanden, sondern dort die Qualität der österreichischen Geologenausbildung für lange Zeit verbürgten. Auch so mancher arme Häuslbauer dankt ihm noch heute für ein Gratis-Fachgutachten: Wo Wasser zu finden und Rutschungen zu fürchten waren. Die Frage nach den Kosten quittierte Metz dann meist mit seiner unnachahmlichen Handbewegung des Geo-Konquistators: „Nicht der Rede wert!“ Der Reichtum des Geschäftemachers blieb ihm dadurch erspart.

Metz führte sein Institut mit der Hand eines, selbst für die damalige, in dieser Beziehung sehr anspruchsvolle Zeit überaus gebildeten Akademikers und lenkte seine, aufgrund der Kriegsergebnisse zunächst meist schon im erwachsenen Alter stehenden Studenten mit dem leichten Zügel eines verständnisvollen Kutschers. Er wußte ihre Stärken ebenso zu schätzen, wie er in Erkenntnis seiner eigenen Schwächen die ihren verständnisvoll zur Kenntnis nahm oder zwinkernd übersah. Und wenn er den Kartentisch zum Tischtennis freigab – gelegentlich sogar selbst darauf spielte – oder wenn er den großen Mittelraum, geschmückt von Viktor Kahr mit ironischen, aber nie beleidigenden Karikaturen der Lehrenden und Lernenden, und ausgestattet mit einem Höhlenbär plus maschergeschmückten Os penis im Zentrum sowie einem Liebes-Likör-Zelt unter der Korallenvitrine, für den Faschingsball zur Verfügung stellte, so war dies kein liebedienersches Zugeständnis an renitente „Betroffene“, sondern Zeichen einer Kongenialität, die mit keinem Autoritätsverlust bezahlt werden mußte.

Deshalb leuchtete es auch jedermann ein, wenn Malariaanfalle, die Metz seit der Vorkriegszeit periodisch plagten, ihm auch dann und wann die Möglichkeit eines eleganten Rückzugs in die wohlverdiente Intimität gestatteten. Seinerseits wußte er es nicht nur zu dulden, sondern sogar zu schätzen, wenn seine Zöglinge, eingedenk des klassischen Raubs der Sabinerinnen, in den gut besuchten entwicklungsgeschichtlichen Vorlesungen seines damaligen Assistenten, des heutigen Univ.-Prof. Dr. Alexander SCHOUPPE, auf Jagd nach Zoologinnen und Botanikerinnen gingen, um in der chronisch frauenarmen Hauptfachgeologenstudentenschaft zur Unterstützung der einzigen Kolle-

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at
gin Edeltraud Bistrizki, heute würde man sagen, eine wenigstens annähernd Donahlsche
Geschlechter-Proportionalität herzustellen. Mit einem Wort, Eros war ihm nicht fremd.

Als im ursprünglichen Sinn des Wortes gebildeter Herr verstand es Metz im Privaten
und in Gesellschaft zur Freude und zum Vergnügen seiner Freunde und Bekannten am
Klavier die Musen zu pflegen oder gekonnt auf dem Schachbrett Figuren zu bewegen,
ohne jemals dieses Spiel im Alltag mit Menschen zu mißbrauchen. Er trank den Wein
nicht, um zu vergessen, sondern um mit Gleichgesinnten fröhliche Symposien zu feiern,
liebte die Weiblichkeit nicht nur als Objekt, sondern zollte ihr den ganzen Charme seiner
Persönlichkeit, und sah im Gesang nicht nur den Lärm der späten Stunde.

Metz war ein Naturwissenschaftler, einer der letzten seiner Disziplin nach altem
Schlag. Er schätzte die Natur als Ganzes und Ganzheit, „das Gelände“, die Landschaft,
ergo auch das Gestein. Das Labor mit den Düften des Kanadabalsams und später mit dem
neurotischen Blinzeln der Digitalanzeiger gab ihm weniger. Schwindelfreiheit in den
Felswänden der Niederen Tauern war ihm wichtiger als Isotopengeschwindel, stramme
Wadeln zählten bei ihm noch mehr als Fingerfertigkeit auf Textverarbeitungsgeräten.

Intuition war seine Stärke, wenn auch manchmal seine Schwäche; Daten und
Information, Zahlen und Ziffern schätzte er nur als Fußnoten; das Wort, ob gesprochen
oder geschrieben, und die Geste blieben seine Welt. Er wußte noch um den Ausdruck
einer Schichtfolge und die Gestalt eines geologischen Ereignisses. Er konnte sie auch noch
so beschreiben, daß selbst der Laie Freude an der Sache fand.

Metz war ein Mensch ohne Arg, deshalb wurde auch sein Vertrauen nicht immer
gewürdigt. Er kannte das Leben und liebte das Leben. Er besang vielleicht weniger die
abstrakte Freiheit und den abstrakten Menschen, um so mehr kümmerte er sich um jeden
einzelnen seiner Studenten und gewährte ihnen jene Freiheiten, die ihnen gestatteten,
den Weg in ein Leben zu finden, das der Freude und Freundschaft zugänglich blieb. Es
war dies ein Leben jener Art, von dem er nach eigener Erfahrung glaubte, daß es das einzig
lebenswerte sei. Für ihn und seine Wissenschaft galt daher wohl zeitlebens der abschlie-
ßende Chorus Mysticus aus Faust II:

Alles Vergängliche
ist nur ein Gleichnis.
Das Unzulängliche,
hier wird's Ereignis
das Unzureichende,
hier ist's getan
das Ewig Weibliche zieht uns hinan.

Anschrift des Verfassers: Sektionschef DDr. Elmar WALTER
Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten
Stubenring 1
A-1011 Wien